

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 51/52

Berlin, den 20. Dezember 1930

11. Jahrgang

Erscheint wöchentl. Sonnabend · Bezugspr.: viertelj. 1,50 RM., Einzelnummer 15 Pf.
(nur gegen Voreinsendung des Betrages) · Eingetr. in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase · Schriftleitung und Versandstelle:
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155 · Fernsprecher: Dönhof 6750-6753

Wintersonnenwende – Menschheitswende

Kurt Busse

Wieder lohen auf die Flammen,
Die entfesseln einen Brand.
Purpurrote Feuerschlangen
Ziehen knisternd durch das Land.

Überall ist Holz geschichtet,
Mächtig ragt es in die Nacht.
Finsternis ist bald vernichtet,
Durch des Feuers Riesenmacht.

Flinke Burschen tragen Reisig
Aus dem dichten Wald herbei,
Immer schneller und auch emsig:
Sonnenwende Freude sei! —

Schon leuchtet vom Bergesgipfel
Ein heller Schein durch das Land,
Er war das Zeichen, alle Wipfel
Sind nun entfacht: lohe Brand!

Alle Burschen und die Mädels
Bilden einen großen Kranz.
Mächtig rauscht es durch die Wipfel:
Singt beim Sonnenwendetanz!

Tausende im Lande feiern
Diese Wende der Natur.
Burschen und auch Mädels springen
Durch die schneebedeckte Flur.

Denn nun wird die Zeit sich wenden.
Wieder wird im Sonnenstrahl
Diese Welt ein Neues werden,
Sonnenkraft mildert die Qual!

Sonnenwende — Zeitenwende:
Volk der Arbeit, nimm die Macht!
Sonnenwende — Menschenwende:
Arbeitsvolk, halte die Wacht!

Flammen lohen in den Herzen
Für den Geist der neuen Zeit,
Wie das Feuer auf den Bergen,
Das erleuchtet und befreit.

Mächtige Flammen sollen ziehen
Durch das öde Jammertal.
Freiheitsblumen sollen blühen
Leuchtendrot in Riesenzahl.

Menschen sollen freier werden,
Menschen sollen Brüder sein,
Sollen diese Welt bezwingen,
Die nur Elend gab und Pein.

Menschenwende! — Heil'ger Name,
Sei uns Ruf in dieser Zeit!
Mach uns frei vom Fluch der Erde!
Sonnenwende — Freiheitszeit! —

Weihnachten der neuen Zeit

Naturfeste waren ursprünglich alle großen Feste, die wir feiern. Die Kirche gab ihnen später ihren Sinn. Wir erfüllen sie heute mit modernem Geiste. Aber dennoch bleibt diesen Festen immer etwas von ihrem alten Ursprunge haften. Symbolisch erscheint uns immer wieder das alte Fest der Naturverehrung und der Naturverbundenheit in den Gebräuchen und Sitten der Feiertage. Und Weihnachten ist der Baum das Symbol der Ehrfurcht vor dem Natürlichen und dem großen Geschehen, wie sie den Menschen vor Jahrtausenden erfüllt hat.

Wir sind heute geistig, künstlerisch, technisch weit erhaben über jene Menschen, denen der Baum noch so viel zu sagen hatte. Und doch ist es bedauerlich, daß diese wirtschaftliche Entwicklung, vom Erwerbstrieb geleitet, auf Existenz und Vorteil eingestellt, uns so sehr einer Verbundenheit mit dem Naturgeschehen entfremdete. Wir wissen viel von der Natur; ungeheuer ist der wissenschaftliche Fortschritt der Erkenntnis, und doch ist der wissende Mensch als Kind dieser wirtschaftlichen Entwicklung arm an Erlebniswerten gegenüber dem Natürlichen. Und der Weihnachtsbaum steht da im Zimmer — wie wir es gewohnt. Mit dem ganzen

Gleichgültigen einer bloßen Gewohnheit. Und die Natur ist vom Walde in die Mauern herabgestiegen, und sie ließ ihren Duft, ihren Hauch des Großen, Unfaßlichen — dort. Und ohne Gefühl für Erhabenheit und Weite und Geheimnis und Tiefe sitzt da so mancher unter dem Baume seiner Gewohnheit — als Spießer.

Es ist nicht damit getan, daß wir Weihnachten freundlich zueinander sind und uns etwas schenken und dann auch vielleicht an die Armen und Leidenden und Hungernden und Frierenden denken. — Und das Weihnachtsfest ist manchem einmal im Jahre die Zeit, dieser sittlichen Pflicht nachzukommen, daß er dann wieder im Leben bis zum nächsten Weihnachtsfeste seinen unweihnachtlichen Trieben und Regungen folgen kann. — Es muß am Weihnachtsfeste wieder etwas in uns erwachen von diesem Bindenden zwischen dem Ich und dem weiten Lebendigen.

Der Baum ist das Symbol des „Du“. Da in allem vereint ist das Leben. Nicht du bist das Leben, wenn du gesondert nur deinen Zielen lebst. Der Baum ist das Symbol des Lebens als eines Etwas, das da in dir und in mir und über uns allen und in allem. Und wenn wir wissen, daß dieser Baumkultur der Ehrfurcht vor dem Lebendigen in der Menschheit zurückverfolgt werden kann bis in die ältesten, uns faßbaren Zeiten, so zeigt uns das, daß dieses tiefere Gefühl gegenüber dem Lebe-

das Urgefühl des Menschen ist, das wesentliche und eigentliche Fühlen des Menschen, das durch diese auf das Ich und das Einzelne eingestellte wirtschaftliche Entwicklung nur in so vielen verkümmerte.

Es gibt mehr als dieses Stück Ich, das in dieser Wirtschaftsordnung zum Wesentlichen geworden. Das Leben ist des Lebens Sinn. Leben ist etwas Universales, etwas Großartiges. Und darbt dein Bruder, dann ist es das Leben, das darbt. Und lechzen Menschen nach Freiheit, dann ist es das Leben, das lechzt. Befreit das Leben! Auch der Schmuck deines Weihnachtsbaums ist nur ein Symbol. Symbol des Opfers für das Leben. Symbol des Feuerbrandes, mit dem die Menschen das siegende Leben feierten in allen Jahrtausenden.

Nur durch großes Wollen wächst Leben zu Freiheit heran. Nur durch Opfer des Selbst wird das Leben, das jenseits vom einzelnen in dem Ganzen ist. Und nur durch Feuer einer glühenden Seele erlebst du und befreist du dieses Etwas, das Menschen da seit Jahrtausenden in Ehrfurcht fühlten, ohne es zu erkennen und zu erfassen und — erfüllen zu können — wie du.

Dr. Gustav Hoffmann.

Die Melodie des Winters

Mit rauhen Winden ritt der Herbst durch die Landschaft und färbte Bäume und Sträucher mit herbstlicher Pracht. Wir machten eine letzte Fahrt hinaus in die Natur; und dann wurde der Winter Herrscher der Zeit.

Leise schleichen die kalten Melodien des Winters an uns vorbei... Merkt ihr denn nicht, wie wir alle gebeugt marschieren? Hört ihr nicht, wie dumpf die Schritte der Millionen über den harten Boden stampfen?

Fast vier Millionen sind ohne Arbeit, ohne Brot — und der Winter steht vor den Türen und Toren, aber Keller und Scheunen sind leer.

Ein Schrei quillt aus der Enge einer kalten Hinterhofwohnung. Ein Kind schreit nach Wärme und Brot — sonst nichts...

Vater und Mutter sind der Verzweiflung nahe, weil sie nicht wissen, woher sie das Notwendigste für die Kinder und für sich nehmen sollen.

Draußen in den lichtgefüllten Straßen der Großstadt wagt aber das schnelle Leben. Gefüllt sind die Geschäfte mit allen denkbaren Waren, aber die Kassen und Magen der Menschen sind leer. Ist das nicht der größte Gegensatz in einer Gesellschaft?

Millionen darben, aber aus prunkhaften Lokalen dringen schmeichelnde Weisen an lauschende Ohren. Drinnen leben Menschen bei Speise und Trank eine andere Welt. Sieht dieses Leben nach Gerechtigkeit aus?

Und in den mächtigen Fabriken da laufen die Transmissionsen, da knacken die Automaten und stampfen die Dampfhammer. Menschen schaffen in der Melodie der Arbeit, aber dabei jammern die Mütter und schreien die Kinder nach — Wärme und Brot...

Zwischen all diesem Gegenwärtigen stehst auch du, junger Kamerad des Lebens, stehst mit mir und mit uns allen im Fluche der Arbeit. Willst aber auch gemeinsam mit uns die Verhältnisse ändern. In dir glüht wie in uns allen die heilige Flamme des befreienden Sozialismus. Um uns stehen aber die wuchtigen Organisationen, die uns führen. Je ernster und ärmer die Zeit, desto besser werden unsere Waffen sein, mit denen wir die Gesellschaftsordnung einst ändern werden.

Tatkraft und Glaube an die Zukunft beflügeln unser Werk der Befreiung! Liebe zur Sache und Ausdauer zu unserem Tun, das sind die Wegweiser in eine bessere Zeit!

Hart und hohl klingt die Melodie des Winters. Aber in den mächtigen Fabriken da laufen und singen die Transmissionsen, da knacken die Automaten und stampfen die Dampfhammer. Eingeeignet und versklavt lebt zwischen diesen Geräuschen ein Geschlecht, das alles zu geben hat für die erste Stunde der wahren Freiheit.

Kurt Basse.

Erste Kunde vom Christbaum

So echt deutsch der Christbaum auch ist, so wenig ist er aber altergermanischen Ursprungs. Er wanderte ein. Woher er kam, weiß niemand. Er war einfach da.

Die erste Spur geht natürlich wieder auf ein Verbot zurück. In einer alten verstaubten, längst vergessenen Stadtrechnung von Schlettstadt im Jahre 1521 machte eine vertrocknete Stadtschreiberseele ihrem Arger über das verbotene Abschlagen einiger Tannenbäume Luft und rechnete eifrig den Schaden und die Strafe zusammen.

Das scheint die erste Urkunde vom Christbaum zu sein.

Daß im Jahre 1600 in demselben Städtlein der Herrenklub eine Weihnachtsfeier mit Baum veranstalten konnte, scheint doch zu beweisen, daß man vom Verbot abgekommen war.

Briefe von alten Tanten scheinen nicht immer zwecklos und überflüssig zu sein. Konnte man doch im Brief der Liselotte von der Pfalz an eine Sophie von Hannover entnehmen, daß sie den Buchsbaum, also noch nicht den Tannenbaum, mit Lichtern geschmückt habe. Das ist der erste dokumentarische Vermerk einiger Tannenschimmer und Lichterglanz des Weihnachtsbaumes! Bitte: 11. Januar 1711.

Danach scheinen die Tannenbäume erst viel später zu Christbäume verwandt worden zu sein. Tatsächlich drangen sie auch erst im 17. Jahrhundert vom Walde in die Familie als Christbäume ein.

Goethe soll zuerst in seinen Werken von dem lichtspendenden Weihnachtsbaum geschrieben haben. Es ist möglich, daß schon ein anderer Dichter vor Goethes Werther den Lichterglanz des Tannenbaums gerühmt und geschildert hat.

Gewiß ist aber, daß er nach Goethe reichlich Eingang in die deutsche Literatur und hier ein zufriedenes Dasein fand.

Wolf Reimer.

Verwandte unterm Christbaum

Straßen und Plätze verwandeln sich über Nacht in tannenduftende Wälder. Sie stehen nicht mehr stolz und aufrecht im Erdreich, sondern schief und unansehnlich in grüngestrichenen Holzkästen. Aus Tannen- und Fichtenstämmen werden nun marktschreierisch angepriesene Christbäume. Die nicht mehr mitten im Schneesturm stehen und gegen Hagelschauer kämpfen, sondern lichtbehangen die warme Stube zieren und weihnachtliche Stimmung verbreiten.

Wechselvoll ist ihr sturmgepeitschtes Schicksal. Fichten und Tannen wachsen geschwisterlich auf mit Kiefer und Lärche. Mit Laubbäumen kommen sie seltener zusammen.

Wenn man die schlanken, grünen und spitznadeligen Christbäume in windigen Torbogen und auf regennassen Plätzen dicht nebeneinandergestellt sieht, dann glaubt man, daß sie eigentlich nur großgezogen und mit der scharfen Axt umgehauen werden, damit sie auf dem Weihnachtsmarkt verkauft werden können. Dem Händler nur als Ware dienend und dem Käufer als kugelschmückter Weihnachtsbaum.

Die Bäume, die schon seit dem 17. Jahrhundert als Christbäume das Weihnachtsfest in Deutschland verschöneren, werden von den meisten Menschen nur mit dem hellen Schimmer verträumter und erinnerungsschwerer Romantik umgeben. Die Holzhändler aber sehen in dem schlanken Holzleib der Fichte und Tanne das gewinnbringende Material für ausgezeichnetes Bau- und Nutzholz. Die billigen Schlafzimmern Möbel strömen nicht mehr den würzigen Duft der hochstämmigen Tanne aus. Wie oft feiern Tannenbäume in schlichten Proletarierwohnungen schmerzliches Wiedersehen, von dem wir nichts vermerken. Denn der kleine und dünne Tannenbaum wird nichtsahnend auf den Tisch des Hanses gestellt, der ebenfalls aus billigem Tannenholz besteht. Der Weg vom Tannenbaum zum billigen Kleiderschrank aus Tannenholz ist aber viel weiter, als der Weg des Christbaumes vom Walde in die Wohnung.

Auch im Leben der Tannen- und Fichtenbäume trennen sich die Wege, und verschieden sind die einzelnen Schicksale. Die einen wandern auf hochgeschichteten Karren und Wagen in die Städte auf den Markt und in die festlich geschmückten Wohnungen, die anderen müssen sich erst in Bretter zersägen lassen, damit sie zusammengeknagelt und geleimt als Schränke, Betten und Tische auferstehen.

Wer glaubt dem glänzenden kunstseidenen Strumpf, daß er einst, vor langen, langen Prozeduren, ein winziges Stück vom Fichtenbaum war? Vom Fichtenholz zum Damenstrumpf ist der andere weite, weite Weg und lehrreich ist die Verwandlung für das Stück Fichtenholz zur Zellulose und zum feinsten Kunstseidenfaden.

So sehen sich unter dem Weihnachtsbaum oft Brüder vom Fichtenbaum wieder und plaudern vielleicht still von ihren schicksalhaften Erlebnissen.

Zum zehnten Todestage Carl Legiens

Als am 26. Dezember 1920 Carl Legien von der Arbeit, die Zeit seines Lebens dem Abwehr- und Aufbaukampf der deutschen Gewerkschaftsbewegung gewidmet war, abgerufen wurde, trauerten um ihn Millionen deutscher Arbeiter. Selbst ausgesprochene Gegner standen für einen Augenblick Gewähr bei Fuß und rühmten die Leistungen seines Lebens, seine Tatkraft, seine Sachlichkeit und seine Unbestechlichkeit.

Wenn wir in einem kurzen Abriss die eindrucksvolle persönliche Entwicklung unseres großen toten Führers nachzuziehen unternehmen, so soll des Gedenkbuches von Theodor Leipart (Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin), seinem Amtsnachfolger im Vorsitz des ADGB, gedacht werden.

Als Sohn eines Steueraufsehers ist Legien am 1. Dezember 1861 in Marienburg geboren. Seine Mutter verlor er schon in früher Kindheit, und nachdem der Vater mit den zahlreichen Geschwistern nach Thorn übersiedelt war, wuchs er im Städtischen Waisenhaus zu Thorn auf. 1875 kam er in die Lehre eines Drechslermeisters, bei dem er nach Beendigung seiner fünfjährigen Lehrzeit nur noch kurze Zeit verblieb und dann auf Wanderschaft ging. In Hamburg schloß er sich 1886 dem Fachverein der Drechsler an. Gelegentlich eines naturwissenschaftlichen Vortrags sprach der junge Legien zum ersten Male in einer Versammlung. Man wurde auf seine ungewöhnliche Redegewandtheit und Sicherheit, die Ausdruck seiner frühreifen Lebenserfahrung war, aufmerksam.

Obwohl erst die Gewerkschaftsbewegung ihre ersten Gehversuche machte, war er schon erfüllt vom Glauben an eine große Zukunft dieser Bewegung. Eine besondere Aufgabe wurde ihm zuteil, als er seine organisatorischen und geistigen Fähigkeiten an den Bestrebungen des Hamburger Fachvereins, die lokalen Drechslervereine zu einem Zentralverband zusammenzufassen, erproben konnte. Legien war ihr erster Zentralvorsitzender.

Auf der im November 1890 stattgefundenen Tagung der Gewerkschaftsvertreter standen organisatorische Auseinandersetzungen von weittragender Bedeutung für die Entwicklung der jungen Gewerkschaftsbewegung im Mittelpunkt. Legien plädierte schon damals für die Zentralisation der Gewerkschaftsverbände. Die auf der Tagung gewählte Kommission, die einen allgemeinen Gewerkschaftskongreß vorbereiten, Abwehrstreiks führen und die allgemeine Werbung organisieren sollte, wählte Legien zu ihrem Vorsitzenden und gab sich den Namen

Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

1891 gründete Legien das „Correspondenzblatt der Generalkommission“, das ein kleines, wöchentlich erscheinendes Blättchen, bis 1903 von ihm selbst geleitet wurde. Streikmeldungen und Mitteilungen der Generalkommission in die breite Öffentlichkeit brachte, und heute in der von Paul Umbreit geleiteten „Gewerkschaftszeitung“ ihre Nachfolgerin hat.

In diesem Zusammenhang muß auch kurz auf die schon jetzt Geschichte geworden, wenig erfreuliche Auseinandersetzung zwischen der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften und auf Legiens eigene politische Wirksamkeit eingegangen werden. In der Partei war man zeitweilig der Auffassung, daß der Aufgabenkreis der aufstrebenden Gewerkschaften immer mehr verkleinert werden müßte. Gerade das Gegenteil ist eingetreten. Legien hatte den Auftrag, die besonders weiträumigen Aufgaben und die Stellung der Gewerkschaften und der Generalkommission innerhalb der Arbeiterschaft auf dem Parteitag 1903 in Köln zu vertreten und zu ver-

teidigen. Ähnliche Debatten wurden auch noch auf dem Mannheimer Parteitag 1906 über die Fragen der Massenstreiks und der Matfeiern, deren Führung zu übernehmen naturgemäß das Recht der Gewerkschaften sein mußte, geführt. Es ist das besondere Verdienst Legiens, diesen Auseinandersetzungen mit Mut, Geschick und Sachlichkeit Richtung gegeben und beendet zu haben. In seiner Wirksamkeit als sozialdemokratischer Abgeordneter, der er von 1893, mit einer fünfjährigen Unterbrechung, bis zu seinem Tode war, widmete er sich in seiner parlamentarischen Tätigkeit neben der Sozialpolitik und dem Arbeiterschutz vor allem auch dem Lebenskampf der Arbeiter der vormals-Kaiserlichen Werften.

Sein Werk war es auch, Verbindungen mit den Gewerkschaften anderer Länder durch Gründung des Internationalen Sekretariats, dessen erster Sekretär und Präsident er von 1902 ab bis zur Sitzverlegung nach Amsterdam 1919 gewesen ist, angeknüpft und den Gedanken internationaler Solidarität entwickelt zu haben. Jedenfalls ist die Gründung des Internationalen Sekretariats (des späteren Internationalen Gewerkschaftsbundes) seiner Arbeit zu verdanken. Auf die Schwierigkeiten der internationalen Zusammenarbeit, besonders während und auch nach dem Kriege, kann hier nicht näher eingegangen werden.

Als das alte Deutschland 1918 an dem Wahnsinn seiner Monarchen und Regierungen zusammenbrach, war der Weg frei für eine größere Aktivität der Gewerkschaftsbewegung. Als Kommissar der Regierung gehörte auch Legien der deutschen Friedensdelegation an, die das ungeheuerliche Diktat von Versailles als den Nachlaß des Kriegs- und Vorkriegsdeutschlands dem deutschen Volke heimbringen mußte.

Eine nationale Tat, die in die Geschichte eingehen wird, eine Tat, die noch einmal seine ganze Entschlossenheit zeigte, war die von ihm geführte Organisation des Generalstreiks 1920, der den Kapp-Putsch niederwarf. Die ihm im Anschluß daran vom Reichspräsidenten Ebert angebotene Kanzlerschaft

lehnte er ab. Seine Arbeitskraft gehörte den Gewerkschaften. Obgleich schon die Krankheit, der er zum Opfer fallen sollte, an ihm zehrte, sehen wir ihn noch auf der Außerordentlichen Tagung des IGB Ende November 1920 in London, wo er in einer eindrucksvollen, das Gewissen der ganzen Welt aufrührenden Rede gegen die schmachvolle Ruhrbesetzung protestierte. Am 26. Dezember 1920 ist er gestorben.

Indem wir uns heute, an seinem 10. Todestag, seiner Arbeit, seiner Kraft, seines Menschentums erinnern, geloben wir der seelischen und geistigen Heimat seines Wirkens und Strebens an der Wende dieses schweren Jahres unverbrüchliche Treue. Er sah die Aufgaben der Gewerkschaften in dem Kampf um bessere Lebensbedingungen, in der Umgestaltung der kapitalistischen Produktionswirtschaft, in der geistigen Befreiung und dem kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse.

Bei seinem Amtsantritt als Vorsitzender der Generalkommission im Jahre 1890 zählte die junge deutsche Gewerkschaftsbewegung 265 000 Mitglieder; bei seinem Tode 1920 waren es annähernd 8 Millionen. Vielleicht hat ihm diese Aufwärtsentwicklung die Todesstunde ein wenig leichter gemacht. Wenn wir heute sein Gedächtnis ehren und mit Glauben, Arbeitsfreude und Bereitschaft in das neue Jahr gehen, geloben wir, das kulturelle und sozialistische Werk der deutschen Gewerkschaftsbewegung als die Aufgabe der heutigen und kommenden Geschlechter in seinem Geiste fortzuführen.

Walter G. Oschilewski





Heiliger Abend

Michaels

Unsere Arbeit für die Jugend

Tarifliche Lehrlingslöhne im Bezirk Sachsen

Zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, Bezirksleitung Dresden, und den Bezirksverbänden der Metallindustriellen in den Kreishauptmannschaften Dresden, Bautzen, Chemnitz und Zwickau wurden folgende tarifliche Vereinbarungen getroffen:

Die Lehrlinge erhalten die Stunde vom Grundlohn des gelernten Arbeiters über 23 Jahre:

	Ortklasse 1	Ortklasse 2
im 1. Lehrjahr	12 vH = 10 Pf.	9,5 Pf.
im 2. Lehrjahr	20 vH = 16 Pf.	15,5 Pf.
im 3. Lehrjahr	35 vH = 28,5 Pf.	28 Pf.
im 4. Lehrjahr	40 vH = 32,5 Pf.	32 Pf.

Die Löhne in der Kreishauptmannschaft Bautzen betragen:

im 1. Lehrjahr	9,5 Pf.	9,5 Pf.
im 2. Lehrjahr	16 Pf.	15,5 Pf.
im 3. Lehrjahr	27,5 Pf.	21 Pf.
im 4. Lehrjahr	31,5 Pf.	31 Pf.

Die in den Gießereien beschäftigten Lehrlinge sollen die volle Gießereizulage erhalten, die auch den erwachsenen Arbeitern gewährt wird.

Den Former- und Kernmacherlehrlingen soll entweder das Werkzeug unentgeltlich geliefert oder ihnen das Werkzeuggeld in der gleichen Weise wie den erwachsenen Arbeitern bezahlt werden.

Alle Arbeiter haben Anspruch auf einmalige Ferien im Kalenderjahr, die in der Regel für den ganzen Betrieb geschlossen genommen werden und 6 Werktage gleich 48 Stunden dauern.

14-15jährige Jugendliche und Lehrlinge erhalten im 1. Jahr nach ihrer Schulentlassung 12 Werktage Ferien.

Und immer wieder siegt das Licht

Lange, lange währt die schwarze Nacht. Und während des kurzen Tageslaufes durchdringt die Sonne kaum das Nebelgrau. Das Sonnenlicht hat uns verlassen. Der große Tod regiert die erstarrte Welt. Finsternis hüllt die Erde.

Wir aber wollen heute ein Fest des Lichtes, ein Fest der Sonne feiern.

Wie? Ein Fest des Lichtes in der Zeit der Finsternis, ein Fest der Sonne heute, da die Nacht den Tag besiegt?

Wir wollen es! Denn diese längste Nacht ist eine heilige Nacht. In dieser Nacht vollzieht sich die Wintersonnenwende. Die Sonne ist bis zum heutigen Tage nach dem fernen Süden gewandert — immer weiter fort von uns. Ab heute aber wandert sie wieder nordwärts — und der morgige Tag wird schon wieder länger sein als der heutige. Und bald ist wieder Sonne und Frühling in der Welt . . .

Denn immer wieder siegt das Licht!

Mögen die Mächte der Dunkelheit grollen und zürnen, mögen sie in ohnmächtiger Wut die Fauste ballen — gebrochen werden die Burgen der Finsternis . . .

Denn immer wieder siegt das Licht!

Mögen heute viele Millionen arbeitender Menschen mit ihren Kindern hungern und frieren, mögen die Männer in Kriegen verbluten oder in Fabriken ausgebeutet werden — schon stehen die Männer und Frauen der Arbeit zum Kampf um eine bessere Welt bereit — bald kommt die Zeit des Friedens und der Freiheit, bald kommt der Tag, da allen Menschen Frühlingglück und Sonnenfreude blühen . . .

Denn immer wieder siegt das Licht!

Beschäftigung gelernter Arbeiter

Wird der Facharbeiter zurückgedrängt? Diese Frage beschäftigt immer wieder die Eltern. Soll ein Beruf gelernt werden? Oder soll der junge Nachwuchs als ungelerner Arbeiter sein Durchkommen finden.

Nach fachmännischem Urteil ist der gut ausgebildete Facharbeiter immer noch gesucht. Die mechanisierte Arbeit hat wohl die Arbeit enteelt, hat aber die Berufslehre nicht überflüssig gemacht. Nach einer Darstellung in der Hütten-Zeitung des Schalker-Vereins (Vereinigte Stahlwerke A.-G.) wird der Nachweis geführt, daß das Verlangen nach Facharbeitern im Steigen begriffen ist. Während des Krieges war ein Rückgang der Beschäftigung gelernter Arbeiter zu verzeichnen. Das hat sich bis heute wieder ausgeglichen. Wurden im Jahre 1914 auf 1000 Arbeiter 509 gelernte Arbeiter gezählt, so sank diese Zahl im Jahre 1920 auf 443 und stieg dann langsam wieder an. 1924 waren es bereits 488, und die Höchstzahl wurde 1928 mit 524 Mann gezählt. Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der ungelerten Hilfsarbeiter von 147 auf 110. Die Lehrlingszahlen blieben in diesem Zeitraum ziemlich gleich. Kamen 1914 auf 1000 Arbeiter 115 Lehrlinge, so betrug diese Zahl im Jahre 1928 114 Lehrlinge. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß die mechanisierte Arbeit zur Abstoßung ungelerner Arbeiter geführt hat. Rein mechanische Arbeitsgriffe, die früher der Mensch sich in kurzer Zeit angeeignete, waren leichter in den mechanischen Gang der Maschine einzuordnen als die Nerven und Hirn fordernde Arbeit des gelehrten Mannes.

Der ungelernete Arbeiter spielt heute eine größere Rolle. Es sind dies im Maschinenbau die Fräser, Hobler, Bohrer und ähnliche Berufe, die in einer kürzeren Anlernzeit die Fähigkeiten für eine bestimmte unrisikoreiche Arbeit erlangen. Auf 100 Beschäftigte im Maschinenbau kommen heute 15 angelernte, 45 gelernte und nur 9 ungelernete Arbeiter. Der ungelernete Arbeiter wird also nur noch als Hilfsarbeiter oder Helfer beschäftigt. Da die Hälfte aller Beschäftigten der gelernte Mann ist, erscheint das Erlernen eines Berufes immer noch als das Zweckmäßigste.

Weihnacht auf der Landstraße

Jupp, lauf zu, Schritt für Schritt, einen Kilometer nach dem andern. Wo die Autos hinkommen, da kommst auch du hin — wenn auch etwas langsamer, aber das schadet ja nix: du hast Zeit genug, die Arbeit läuft dir doch immer davon, ob du langsam oder schnell hinter ihr her bist — ganz egal, du fängst sie doch nicht ein! Bei den vier Millionen Erwerbslosen bist auch du dabei. Eigentlich war es unrecht, dich so Knall auf Fall zu entlassen — drei Jahre als Former gelernt — kaum vier Monate als Geselle gearbeitet; da kommt der Betriebsleiter: „Jo Jupp, es tut uns leid, Sie haben woll was Tüchtiges bei uns gelernt — aber nu müssen Sie doch fremd machen; die schlechte Konjunktur — und die alten Leute müssen wir zuerst behalten, die Verheirateten. Jupp, geh' stempeln!“ Der Betriebsleiter steckte sich eine Zigarette an, mit langen Beinen schritt er davon. Nach vierzehn Tagen ging Jupp dann auch stempeln; achtzehn Jahre alt, seit vier Monaten ausgelärnt — und arbeitslos!

Arbeitslos — wie ein Gewitter stand es drohend über deiner Jugend, lieber Jupp. Und die Mutter knurrte daheim — noch all die kleineren Geschwister, die wolln man alle satt werden — und der Älteste verdient nicht — Vater is tot — an einer Kriegswunde gestorben — hinterher, nach dem Krieg. Zu den 13 Millionen Toten noch einen mehr — einer is nich viel — aber einer war doch viel: Er war der Vater und Versorger der Familie! Mutter stellt den Kaffee ohne Milch auf den Tisch, sie schmirt die Margarine immer dünner — und als du dann sagtest: Mutter, ich muß in die Welt — da weinte die Mutter, aber hinterher war sie dann doch wohl froh — als der starke Esser fort war.

Jupp, du gingst auf die Walze! Die Landstraße nahm dich in ihre staubigen und teerigen Arme. Der Wind ward deine Mutter, er war dir immer nahe, der Wind kämpte dir das Haar, er blies dir von Stirne und Nacken den Wanderstaub, und knurrte dein Magen, dann pfiß dir der Wind ein lustiges und freches Zigeunerlied vor — und siehe: unterm Regen kam wieder Sonne durch.

Es geht auf Weihnacht, es ist Winter, aber es ist gar nicht kalt — nur in Thüringen haben die Wolken ein bißchen Schnee



Lege dein Ohr an den Telegraphenmast

heruntergesiebt. In Sachsen waren morgens mal die Dächer der Dörfer vom Reif verzuckert, aber eigentlicher Winter war noch nicht da. Das ist nur gut, Jupp — denn du hast keine Strümpfe und keine Unterhosen an; du hast keinen Überzieher und keine Handschuhe. Was die Feuchtigkeit und den Regen anbelangt: daran hast du dich ja schon gewöhnt, Jupp. Du kennst weder Gicht noch Rheumatismus, und der Hexenschuß ging immer wieder vorüber. Hoffentlich kommt dir die Gicht nicht mal aus den Knochen heraus, wenn du alt sein wirst, Jupp? Aber du lachst, und der Wind pfeift auf dem linken Daumen — was heißt alt? Jung sind wir — jung sein ist Trumpf — das Alter ist für die Ketz — husch, da lief ein Häschen über den Weg!

Die Landstraße steigt, das sind die Berge, vom Fränkischen Jura; die blaue Teer- und Autostraße, sie windet sich in Bogen bergauf. Horch, Musik — bleib' einen Augenblick stehen. Former, lege dein Ohr an den Telegrafmast — deutlicher klingt das Musikstück: ein wirkliches Konzert, eine Radiosinfonie — Jupp, du hörst Paris brausen — und an die Klippen Norwegens brandet die grauweiße See — horch, die Palmen Afrikas singen im Wüstenwind — nun aber quietschen und donnern die Walzwerke und die Hüttenwerke deiner Heimat Westfalen. Ist dies nicht die Stimme deiner Maria — Jupp? Maria, dein Mädel, deine Freundin — du hörst ihr wehmütiges Scheidelied heraus aus dem Gebrause am Telegrafmast. — Bumms, rumms, ein schweres Lastauto brüllte mit fauchendem Motor vorüber.

Und die Wolken — Jupp, gibt es bald Regen? Wie weit ist es bis in die nächste Stadt, gibt es da eine Herberge? Eine Zahlstelle vom Verband? Die findest du erst morgen in Ingolstadt, ja — morgen, zum Weihnachtsabend.

Die Landstraße, einsam und doch nicht einsam — immer ist Jupp zu zweit, immer gehen die Gedanken mit ihm. Was er

nicht alles erlebt hat auf der Wanderschaft. Gutes und Böses, oft wars gut. Die Bauern dankten dem Handwerksburschen, wenn er ihnen beim Korn, beim Heu und bei der Kartoffel-

ernte geholfen hatte — er bekam ein sauberes Strohlager in der Scheune, sogar eine Wolldecke dazu, und dann gab es noch ein paar Silbermark in die rote Hand gedrückt, für die Reisel — Joho, der Bauer ist ein guter Mensch. Aber die Dicken, die mit den grünen Jagdhüten und den braunen Hunden, die taugen nix — droben im Mecklenburgischen war es, auf einem Gutshof, da hatte so ein blaublütiger Großgrundbesitzer den Hund auf Jupp gehetzt — was hatte er getan? Nur gefragt: Habt ihr nicht ein bißchen was zu Mittag über behalten? Da war der Gutsherr drüber gekommen: Waas, Haandwerksbuursche? Faulenzeer? Nix wie 'raus aus dem Gutshof: Philax, pack ihn!



Raus! — Philax pack ihn!

Am Bergesbuckel, horch, im Kiefernwald harft Freund Wind, Drunten, südhin: da breitet sich die Donauebene, weiße Dörfer im Grau und Braun der flachen Landschaft, und ganz ferne, da stehen zart lilafarbene Türme im leichten, goldenen Dunst; Ingolstadt. Die Sonne will untergehen, die kleine, schmale Wintersonne — zwischen Wolkenspalten sackt sie hinweg — und ist doch noch so farbig und schön: die Sonne im Winter! Droben am Zenit ist der Himmel leicht grün, und jetzt blühen da droben rosa gefiederte Wölkchen auf, im Nordwesten stehen mächtige schwarzviolette Gebirge. Ein schöner Abend.

Weihnachtsabend, in Ingolstadt. In Bayern. An der Donau. Wo ist Jupp, unser Kamerad, der wandernde Former, der Bruder von der Landstraße? Er sitzt ja beim Weihnachtsbaum — hoho, die blanken Lichter, zwei Mädchen singen, große Mädchen, groß wie Jupps Maria in Westfalen — und ein Schulbub singt — und der Meister und die Meisterin lächeln glücklich für sich hin. Jupp, warum so verschämt? Machen es die Mädchen? Oder die Meisterfrau? Jupp, tu doch nicht so, lang zu, knacke dir Nüsse auf — isß Nürnberger Lebkuchen und trink. Du bist doch hier bei Genossen — bei Verbandskollegen, bei Sozialisten und freien Gewerkschaftern. Es ist doch was Gutes, wenn man so auf der Walze sein Verbandsbuch in Schuß hat. Der Kollege auf der Zahlstelle hatte gesagt: „Du, Jupp Schwertfeger, gehe mal zu Arnsbergers, der ist ein Landsmann von dir, auch ein Westfale; er hat eine Autoreparatur und ist selbständig, dabei ist er ein treuer Kollege, er hat auch einen Jungen in der Fremde. Ja, Jupp, da geh' mal hin, da bist du zu Weihnacht willkommen! Und das stimmte alles — das war so.“

Jupp geht zu Bett, das Roserl zeigt ihm das Zimmer: „Hier schlief mein Bruder“ — und „Gute Nacht!“ — Horrieh, da liegt eine Unterhose und ein Hemd und ein Paar Strümpfe. Na, Jupp, da kannste dich morgen ja gut einpuppen — nun schlafe wohl, in warmen Federn, träume von der Mutter und von der Freiheit. Träume aber auch vom guten Herz der Menschen — es gibt viel mehr gute Herzen als böse — und fröhliche Weihnacht! Draußen am Fenster rattert der Wind: morgen gehts weiter — die Jugend muß wandern, die Welt ist so klein.



Horrieh, Unterhose, Hemd, neue Strümpfe!

Morgen gehts weiter — die Jugend muß wandern, die Welt ist so klein.

Max Dortz

Wirtschaftsnot und Jugendarbeit

Am 27. und 28. Oktober tagte in Berlin eine vom Vorstand des ADGB einberufene Jugendleiter-Konferenz. Die wichtigsten Beratungspunkte waren die zeitgemäßen Fragen: Jugend und Arbeitslosigkeit, und welche Mittel und Wege von den Gewerkschaften eingeschlagen werden müssen, um der Jugend in den jetzigen politischen und wirtschaftlichen Wirren helfend zur Seite zu stehen.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit der Jugend ist von verschiedenen Regierungsstellen die Verlängerung der Schulpflicht vorgeschlagen worden. Die Einführung des neunten Schuljahres soll die Möglichkeit geben, einige hunderttausend junge Menschen von der Arbeit fernzuhalten und damit Platz für ältere Arbeitskräfte zu schaffen. Der Kollege Otto Heßler hielt den einleitenden Vortrag, legte das Für und Wider gegen die Einführung des neunten Schuljahres dar und kam zu dem Schluß, daß die Gewerkschaften eine ablehnende Haltung gegen die Einführung des neunten Schuljahres für den kurzen Zeitabschnitt von zwei Jahren zu nehmen haben. Grundsätzlich könne die Zustimmung zu einem neunten Schuljahr erfolgen, wenn dieses Schuljahr einer besseren Schulausbildung nütze und einen berufsvorbereitenden Charakter trage. Bei der geplanten Notmaßnahme werden aber diese größeren Gesichtspunkte vermißt. Die Konferenz teilte einmütig diese Ansicht.

Die Konferenz vertrat ferner die Forderung, daß nun endlich das Jugendschutzgesetz zur Tat werde. Die politischen Machtverhältnisse im Reichstag haben es mit sich gebracht, daß das Jugendschutzgesetz in seinem Werden nicht vom Fleck kommt. Die Frage der Nacharbeit Jugendlicher und die damit zusammenhängend. Benachteiligung der Berufsschule bedarf dringender gesetzlicher Regelung. Ferienanspruch und Wochenendfrühstück müssen unbedingt für Jugendliche gesichert werden. Dem ADGB wird es überlassen, geeignete Schritte für die Verbesserung des gesetzlichen Jugendschutzes zu unternehmen.

Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit beeinträchtigen den Umfang der gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Für das kommende Jahr vorgesehene größere gewerkschaftliche Jugendtreffen sind bereits abgesagt, trotz der Erkenntnis, daß gerade in dieser schweren wirtschaftlichen Zeit ein Massenaufmarsch zur Belebung der Stimmung notwendig wäre. Um dennoch ein drucksvolles Jugendtreffen zu ermöglichen, will der ADGB für die gesamten gewerkschaftlichen Jugendlichen Treffen in Unterbezirken veranstalten. Auf diese Art können die Kosten niedrig gehalten werden. Die Gewerkschaften sollen Veranstaltungen treffen, um Einrichtungen für unsere jüngeren Erwerbslosen zu schaffen. Die Aussprache ergab, daß die Verbände oft in Verbindung mit Arbeitsämtern, Gemeindebehörden und anderen Stellen schon Maßnahmen der verschiedensten Art auf dem Gebiete der allgemeinen Bildung, der fachlichen Schulung und der Unterhaltung geschaffen haben. Lese- und Spielzimmer werden in größerer Zahl bereitgestellt. Das Werk wird durch Sparmaßnahmen der Behörden genehmigt. Dem muß durch zielbewußte Arbeit entgegen gewirkt werden.

Die gewerkschaftliche Schulungsarbeit an der Jugend hat sich in der gegenwärtigen Krise für richtig und notwendig erwiesen. Die Jugend lernt die schwierigen Zusammenhänge der menschlichen Gesellschaft erkennen, um sich von dem Wunderglauben an ein Heilmittel frei zu machen. Notwendig ist es, die grundsätzlichen Zusammenhänge der Geschehnisse der Jugend klar zu machen und damit der Umwandlung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung den Weg zu ebnen.

Über die geleistete Arbeit der gewerkschaftlichen Jugendabteilungen ist noch nicht einheitlich berichtet. Eine Gesamtübersicht durch den ADGB kann nicht erfolgen. Die Konferenz beschließt, nach einem vom Jugendsekretariat des ADGB aufzustellenden Fragebogen die Verbände zu halbjährlichen Berichten über die Arbeit in den Jugendabteilungen aufzufordern. Wenn diese Berichte ordnungsgemäß abgegeben werden, wird sich ein Überblick über die geleistete gewerkschaftliche Jugendarbeit ermöglichen lassen. Für notwendig wurde erachtet, daß bei den Berichten über die Zusammensetzung der Mitgliedschaft die Gesamtheit der Lehrlinge (auch wenn sie über 18 Jahre alt sind) und der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren zusammengeführt werden. Notwendig sind auch vergleichbare Übersichten über die Entwicklung der Lehrlingslöhne, des Urlaubes und anderer tariflicher Bestimmungen. Diese Berichterstattung soll mit dem 1. Januar 1931 einsetzen.

Der Jugendleiter-Konferenz ging eine gemeinsame Beratung mit den Sachbearbeitern für Bildungsarbeit der Verbände voraus. Sie beschäftigte sich ebenfalls mit der Verlängerung der Schulpflicht sowie mit der Reform der Gewerkschaftsbildung. Kollege Heschke berichtete. Nach seiner Ansicht haben die Gewerkschaften durch ihre Mitarbeit wesentlich die Sache beschleunigt. Das Bestreben, für die Gewerkschaftstätigkeit des Hochschulstudiums zu verlangen, wurde zurückgewiesen. Die kürzlich eingerichteten Vorbereitungskurse geben jungen beruf-

tüchtigen Arbeitern Gelegenheit, auch ohne Schulberechtigung bis zur Hochschule zu gelangen und somit den Zugang zu der besonderen Ausbildungsstätte der Gewerbelehrer, zu dem Berufspädagogischen Institut, zu gewinnen. Der einheitlich von der Konferenz eingenommene Standpunkt ging dahin, daß die Gewerkschaften das Erreichte anerkennen und bestrebt sein müssen, durch schärfste Auswahl mitzuhelfen, daß die dem Aufstieg vom Beruf dienenden Maßnahmen Preußens zu einem vollen Erfolg führen.

Der Stand der gewerkschaftlichen Jugendarbeit

Dem Ausbau der Jugendarbeit in den Gewerkschaften wurde vom Jugendsekretariat des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes weiter besondere Aufmerksamkeit gewidmet. In verschiedenen Zusammenkünften der Jugendleiter der Verbände und Bezirke wurden schwebende Organisationsfragen erörtert und in einer gemeinsamen Besprechung mit den Jugendleitern der Arbeitersportorganisationen und den Führern der Sozialistischen Arbeiterjugend die „Ergebnisse der Erziehungsarbeit der Jugendorganisationen“ nach einem Referat des Genossen Erwin Marquardt, Berlin, kritischer Betrachtung unterzogen. In verschiedenen Orten haben sich dieselben drei Gruppen der sozialistischen Jugendorganisationen zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden.

Der Jugendleiterschulung diente besonders ein zweiwöchiger zentraler Lehrgang an der preussischen Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau, die vom preussischen Wohlfahrtsministerium dafür zur Verfügung gestellt wurde. Dabeien wurde eine ganze Reihe ähnlicher Schulungsveranstaltungen von einigen Verbänden und vor allem von den Bezirken des ADGB getroffen, die dem planmäßigen Aufbau der gewerkschaftlichen Jugendarbeit eine stetig wachsende Aufmerksamkeit zuwenden.

Dem lebhaft geäußerten Wunsch nach Beschaffung von Material für die Jugendleiter wurde vom Jugendsekretariat des ADGB durch die Herausgabe einer besonderen Schriftenreihe entsprochen. Es wurden folgende Schriften veröffentlicht: „Zur Organisation unserer Jugendarbeit“ — „Wanderungen und Ferienfahrten“ — „Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes“ — „Gewerkschaften und Berufsschule“ — „Jugendfürsorge und Jugendpflege“. Der monatlich erscheinende „Jugendführer“ erhöhte seine Auflage auf 9000 Exemplare.

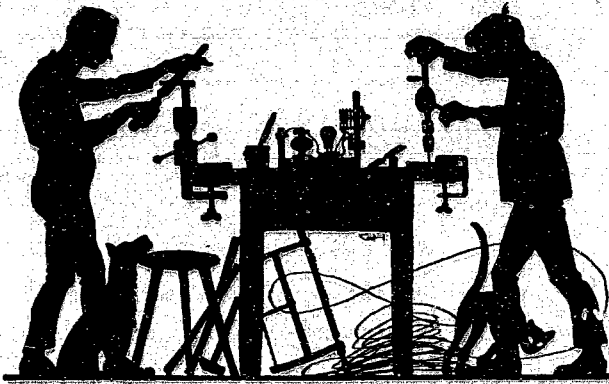
Über die allgemeine Entwicklung der freigewerkschaftlichen Jugendorganisationen geben die nachstehend verzeichneten Auflagen der gewerkschaftlichen Jugendzeitschriften Aufschluß:

Jugendzeitschrift des Verbandes der	Auflage am	
	30. Juni 1928	31. Dez. 1929
Bauarbeiter	33 000	43 000
Bekleidungsarbeiter	9 000	9 000
Bergarbeiter	—	14 000
Buchdrucker	18 000	15 500
Dachdecker	2 800	2 800
Eisenbahner	2 000	2 000
Holzarbeiter	27 000	30 000
Hotel- und Restaurantangestellte	2 000	2 000
Lithographen	5 000	5 000
Maler	8 500	11 300
Metallarbeiter	70 000	75 000
Nahrungsmittelarbeiter	—	16 000
Sattler	—	3 000
Textilarbeiter	13 000	23 000
Zimmerer	18 500	18 500
	208 800	260 100

Diese Zahlen geben natürlich nicht die gesamte Mitgliedschaft der Gewerkschaften an Jugendlichen an, da verschiedene Verbände mit zahlreichen jugendlichen Mitgliedern keine eigene Jugendzeitschrift herausgeben.

Wir entnehmen diesen Bericht dem Jahrbuch 1929 des ADGB, das wieder eine breite Schau gibt über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und über den Umfang des Kampfes der freien Gewerkschaften.

Rot leuchtet ein Banner über die Welt,
Und der Freiheit Ruf durch die Lande gellt,
Aufhorcht der Arbeit Heer in der Nacht:
Wird uns endlich, endlich Erlösung gebracht?
Rothemann, nur da kannst ewig binden!
Durch dich wir Dancinnersfüllung finden!
Unser Traum wird durch dich Wahrheit werden:
Friede, Glück aller Menschen auf Erden!



Abendarbeit in der Jugendgruppe

Berufskunde, Basteln und Bauen

Guben

Auch wir haben im letzten Winter die Bastelabende eingeführt. Über Baukästen verfügen wir zwar nicht. Sollen es gute Kästen sein, dann sind die Ausgaben zu hoch. Wir haben aber an unseren Bastelabenden eine größere Dampfmaschine gebaut. Unsere jugendlichen Mitglieder haben sehr viel Aufmerksamkeit gezeigt. Zuerst haben wir uns Zeichnungen angefertigt, dann haben die jugendlichen Modelltischler die Modelle gearbeitet, darauf haben wir die Teile gießen lassen. Nun kamen die Dreher an die Arbeit. Sie mußten natürlich den Meister um Erlaubnis fragen, denn eine Drehbank besitzen wir im Jugendheim noch nicht. Zum Schluß kamen dann die Schlosser an die Reihe. Ein jeder Kollege hatte seine bestimmte Arbeit, und zuletzt wurde alles zusammenmontiert.

Wir wollen diese Dampfmaschine als Lehrmittel benutzen, denn Kollegen, die nicht gerade in einer Spezialfabrik arbeiten oder lernen, können eine Dampfmaschine nicht näher kennen lernen. Mit diesem Modell können wir unseren jugendlichen Mitgliedern zeigen, wie die Dampfmaschine arbeitet, und können ihnen die Kolben- und Schieberstellung demonstrieren. Im nächsten Jahr wollen wir eine Lichtmaschine dazu bauen; so bekommen wir dann mit der Zeit eine richtige Maschinenanlage.

Wir besitzen hier ein städtisches Jugendheim, in dem auch eine Bastelstube vorhanden ist. Für uns Metallarbeiter gibt es da eine Feilbank mit Schraubstöcken und sämtlichen Feilen. Auch eine kleine Bohrmaschine mit Bohrern fehlt nicht. Die Unkosten trägt die Stadt, so daß uns größere Ausgaben nicht entstehen.

Kuno Naschke

Braunschweig

In unserer Jugendgruppe haben wir Unterricht veranstaltet, und zwar einen Lehrgang für Dreher zum Berechnen der Wechsellräder und Konusse. Dies Thema haben wir an vier Abenden behandelt. Ein Kollege hat uns die dazu nötigen Räder usw. beschafft. Sonst haben wir uns mit dem Aufzeichnen an der Wandtafel beholfen.

Wir haben auch einen Bastelabend eingerichtet, der sich mit der Theorie und Praxis der Radiotechnik beschäftigt. Der Lehrgang wird von einem Kollegen geleitet, der praktisch und theoretisch in diesem Fach gearbeitet hat. Die Bastelabende finden im städtischen Jugendheim statt. Die dazu benötigten Werkzeuge haben sich die Jugendkollegen zum größten Teil selbst beschafft, zum Teil wurden sie von unserer Ortsverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Bastelgruppe hat für das städtische Jugendheim einen kombinierten Radio- und Gramophon-Apparat gebaut. Der Apparat würde der Stadt mindestens 2000 M gekostet haben, wenn sie ihn von einer Firma bezogen hätte. So kostet der Apparat nur 600 M. Wenn man nun auch geteilter Meinung sein kann über diese Art von Arbeiten, so ist sie hier doch unserer Jugend und auch der Allgemeinheit zugute gekommen.

Reupke

Hagen

Wir haben an unserem Ort zwar keine Vorträge, die der berufskundlichen Ausbildung der Jugendlichen dienen, abgehalten, doch haben wir mehrere Lichtbilder und Filmvorträge technischer Art vorgeführt. Bastelabende haben wir veranstaltet, und zwar begannen diese mit dem Bau eines Radioröhren-Apparates. Dieser Apparat wird nun nach und

nach vergrößert auf zwei bis fünf Röhren. Die Unterkunft stellen wir in unserem Haus. Das städtische Jugendamt stellt ebenfalls Räume zur Verfügung, für die dann nur die Reinigungskosten und die Kosten für das Licht zu tragen sind.

H. Sanger.

Göppingen

Gewerkschaftliche Jugendarbeit in einer Provinzstadt mit großen sportlichen Organisationen und einer inuferlose gehenden Vereinsmeierei, die bei uns geradezu Tradition ist, ist keine Kleinigkeit. Von Anfang an waren wir uns klar, daß wir die Jugend nur für uns gewinnen können, wenn wir in unseren Veranstaltungen von dem allgemeinen Schema absahen und dem im Spiel selbstschaffenden Drang der Jugend nach spielerischer Betätigung in den Bahnen ihres Handwerks möglich machen. So kamen wir auf den Gedanken, den technisch vollkommenen Metallbaukasten Maerklin Nr. 6 uns zuzulegen und Bastelabende einzuführen.

Wir haben uns in der Zugkraft dieser Abende nicht getäuscht. Sie sind eine der besten unserer Veranstaltungen. Die Metallbaukasten Maerklin stellen eben mehr als ein Spielzeug dar. Die ältere Jugend ist mit den alten mechanischen Spielzeugen bald übersättigt, anders mit dem Metallbaukasten, hier können tausenderlei Modelle, je nach Auffassungsgabe der Jugendlichen, hergestellt werden. Modelle bis 2 Meter Höhe und technisch sehr gut ausgedacht, sind hier keine Seltenheit. Diese Art Spiel- und Bastelabende sind auf dem Gebiet der Jugend-erziehung etwas Neues und eignen sich für unsere Gruppen ausgezeichnet. Sind die Jugendlichen einmal am bauen, dann ist es kaum möglich, sie wegzubringen. Eine Notwendigkeit ist es, daß an solchen Bastelabenden ältere, erfahrene Kollegen da sind, die der Jugend mit Rat und Tat beistehen. Bei dieser Arbeit wird auch der Kontakt zwischen Jugendleitung und Jugend einniger. Die Jugend der Neuzeit ist nicht bloß mit trockenem Gewerkschaftsstoff zufrieden, sie will immer etwas Neues, hier ist ihr das Neue geboten.

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß alle größeren Jugendabteilungen, denen es möglich ist, solche Kästen zu kaufen, vor dieser Ausgabe nicht zurückschrecken sollen, denn solch ein modernes Spielzeug gehört der Metallarbeiterjugend. Die Jugend des Proletariats ist nicht in der Lage, sich selbst solche für die Weiterentwicklung der Jugend zweckmäßige Spielzeuge zuzulegen. Hat es der Verband, geht die Jugend zu den Spiel- und Bastelabenden, und sind sie einmal da, ist es ein leichtes, sie für immer zu halten. Die Ausgabe ist eine einmalige, aber sie hat neben dem Spiel noch den Zweck, die Jugend zu selbständigem, schöpferischem Denken und Schaffen zu erziehen. An solchen Bastelabenden können Dutzende Jugendliche beschäftigt werden.

Wilhelm Brixel

Kottbus

Wir haben im letzten Jahre einige Vorträge für Elektriker über Radiotechnik und für Schlosser über Motorradbau veranstaltet. Ferner haben wir einen Bastelabend eingerichtet und einen Radioapparat gebaut. Aber auch Klemmerarbeiten wurden angefertigt. Später wollen wir eine Dampfmaschine bauen und auch Treiberarbeiten vornehmen. Ein Unterkunftsraum steht uns unentgeltlich im städtischen Jugendheim zur Verfügung. Die benötigten Werkzeuge werden in der Hauptsache von der Stadt Kottbus durch das Jugendamt beschafft. Es sind bis jetzt Werkzeuge für Schlosser und Klemmpner angeschafft worden.

August Wirth.

Bezahlung der Berufsschulzeit und der Kurzarbeit bei Lehrlingen

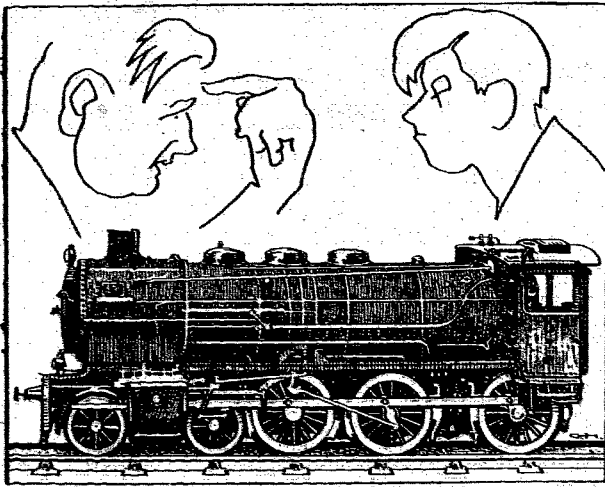
Zwei ReichsarbeitsgerichtsUrteile

In einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 18. Oktober 1930 wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Stunden, die der Lehrling in der Berufsschule verbringt, vom Lehrherrn nicht bezahlt zu werden brauchen, falls der einschlägige Tarifvertrag keine andere Bestimmung enthält. Das Reichsarbeitsgericht begründet diese Stellungnahme damit, daß die Lehrlingsvergütung ein Entgelt für geleistete Arbeit ist. Ein Anspruch auf Bezahlung ist somit nur dann gegeben, wenn der Lehrling tatsächlich Arbeit geleistet hat.

In einem anderen Urteil vom 17. September 1930 beschäftigte sich das Reichsarbeitsgericht mit der Frage, welche Ansprüche ein Lehrling bei Kurzarbeit erheben kann. Nach der Ansicht des Gerichts ist hierbei davon auszugehen, daß der Lehrherrn an und für sich nach dem Lehrvertrag verpflichtet ist, Lehrlinge 48 Stunden in der Woche zu beschäftigen. Eine Abweichung hiervon kann nur durch besondere Vereinbarungen herbeigeführt werden. Ist dies nicht geschehen, so kann ein Lehrling den Anspruch geltend machen, daß er für 48 Stunden bezahlt wird.

Dr. R. Schupp.

Wer mag denken .



Karlchen Miesnik mit viel Fleiß zeichnet, konstruiert die Heißdampfschnellzugslokomotive — Seitenansicht, Perspektive.
Doch ein grober Fehler schlich in die Zeichnung tückisch sich: Baut man wirklich sie frischweg — rührt das Ding sich nicht vom Fleck.
Komu, mein Freund, den Fehler such! Für den Fehler-Finde-Fleiß gib's ein Buch als ersten Preis.

Die Lösung ist auf eine Postkarte zu schreiben und an die Schriftleitung der „Metallarbeiter-Jugend“, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148, zu schicken.

Die große Zeit

„Stahlbad Anno 17“ nennt Peter Riß sein Buch, in dem er der Wahrheit über die vielgerühmte „große Zeit“ der Kriegsjahre zum Recht verhilt. Wir haben in den letzten Jahren eine Reihe Erinnerungswerke aus dem Weltkrieg bekommen. Mutige Männer stürzten damit gegen die nationale Verlogenheit des heutigen Stahlhelmfaschismus vor. Sie wollten nicht dulden, daß einer Jugend, die die Grauen des Weltkrieges nicht aus eigenem Erleben kennt, unter dem Vorwand nationaler Würde und Vaterlandsliebe militaristische Instinkte und Kriegsfollicie eingeimpft wird. In unserer Zeit, in der ein kriegstoller unverantwortlicher Mob durch die Gassen der Städte rast, ist das Buch von Peter Riß eine Tat. Der Verfasser war im Kriegsjahr 1917 Grenadier des Jahrganges 1899, das heißt ein blutjunger Mensch, noch nicht achtzehn Jahre alt, war in die zermalnende Maschinerie des durch Fehlschläge verwirrten Militarismus und seiner Nutznießer geraten. Dieser Achtzehnjährige hat die furchtbare Zeit in ihrer ganzen Schwere erfahren und begriffen. Heute als gereifter Mann schleudert er nun die unverhüllte Wahrheit der gewissenlos randalierenden Meute wildgewordener Spießbürger in das Gesicht. Noch einmal steht der Krieg in seiner schlimmsten Zeit des Jahres 1917 vor unserem geistigen Auge auf, wir erleben noch einmal die Schrecken, Vergessenes schleicht sich wieder in die Erinnerung, und wir stehen beschaunt über die Tatsache, daß die Menschheit diese Schrecken nahezu vergessen hat, wie ein Jüngling eine achtsenckliche Fousnade am Gartenzaun zu vergessen pflegt. Es ist ein erschütterndes Kriegsbuch, das besonders unserer Jugend, die leicht den Lockungen der Militaristen zum Opfer fällt, zugänglich gemacht werden muß. Ihr Mütter, schützt eure Jungen vor dem Kriegswahn! Das Buch „Stahlbad Anno 17“ wird euch dabei behilflich sein. Legt dieses mit Wahrheit und Menschlichkeit geschriebene Buch euren Jungen auf den Werkbisch, dadurch tragt ihr mit dazu bei, die Gefahren neuer Kriege zu bannen. Das Buch kostet 6 M. in gutem Leinwandband 8 M. Erscheinung ist es im Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf. Verbandskollegen können das Buch durch die Verlagsgesellschaft des DMV, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148, beziehen.

Wie man Zahnweh heilt

„Das vergeht schon, das Zahnweh“, sagte der Bäder Brecht. „Da nimmst ein Maul voll ganz kaltes Wasser. Am besten ist das Wasser, das nach einem Gewitter aus dem Trauffaß geschöpft ist.
Da nimmst also von dem ein Maul voll.
Dann nimmst einen Bund dürres Reis und drei Arme voll Holz; einen Arm voll fichtenes, zwei Arme voll buchenes. Nimmst also drei Arme voll Holz.
Dann schiebst die drei Arme voll Holz in deinen Ofen. Nimmst ein Schwefelhölzl und zündst das Holz an. Heiz'st also deinen Ofen.
Dann legst nach und legst nach, bis die Herplatten glüht. Bis sie also glüht.
Dann tust die Hosen runter und legst sie auf die Bank. Auf die Bank also.
Dann tust das Hemd runter und legst es auf die Bank zu den Hosen.
Das Hemd also zu den Hosen.
Dann ziehst den Kittel an, aber nit den alten schäbigen, sondern den neuen schönen für die Sonntag.
Ziehst also den Kittel an.
Und dann setzt dich auf die Herdplatten. Tust aber den Kittel hochheben, daß er nit verbrennt.
Setz'st dich also auf die Herdplatten. Und jetzt wartst, bis das Wasser in deinem Maul anfangt zu sieden.
Wartst also.
Und wenn dann das Wasser sied't, dann vergeht's Zahnweh.“
Georg Queri.

SCHRIFTENSCHAU

Wenn wir marschieren... Ein republikanisches Liederbuch. Herausgegeben vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Zusammengestellt von Franz Osterroth. Verlegt durch J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68. Preis 65 Pf. Gegen den drohenden Faschismus formieren sich überall in Deutschland die Marschkolonnen der sozialen Demokratie. Über ihnen wehen Volks- und Freiheitsfahnen, mit ihnen sollten auch die Lieder der Freiheit werdend und weckend ziehen. Die 82 herrlichen Lieder werden mithelfen, den Kampfesmut der wider den Faschismus kämpfenden Volksgenossen zu beleben und die Trägen aufzurütteln.

Deine Morgengymnastik! Die täglichen Übungen zur Pflege der Gesundheit und Steigerung der Lebensfreude für Mann und Frau. Von A. Glucker. Mit 22 Bildern: auf Kunstdrucktafeln. Preis 1,25 M. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstr. 44.

Auflösung des Bilderrätsels aus Nr. 50:
Zeit ist Geld

Vom Vorstand
Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750—6753

Mit Sonntag, den 21. Dezember ist der 52. Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. Dezember 1930 fällig

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 5 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Verwaltung	Für die Mitglieder der Beitragsklasse						Beginn der Beitragserhöhung
	I	II	III	IIIa	IV	IV	
Nossen	20	20	—	—	—	—	1. Woche 1931

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6450961, lautend auf den Elektrohelfer Albert Anger, geb. am 13. Februar 1882 zu Geyer. (Oederan.)
Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Verbandsvorstand

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148